

Bilder Streit

Entsprechen die historischen Abbildungen in den Religionsbüchern der damaligen Wirklichkeit?

Eine Problemanzeige

Die Welt des Alten und Neuen Testaments ist von unserer Gegenwart nicht nur 2000 oder gar über 3000 Jahre entfernt, sondern unterscheidet sich auch durch ihre geographischen und sozialen Gegebenheiten erheblich von den Erfahrungen eines Mitteleuropäers. Eine Vielzahl biblischer Texte wird jedoch erst in ihrer Tiefe verständlich, wenn man sich die jeweilige historische Situation dazu vor Augen hält. Einem Erwachsenen sind derartige Hintergrundinformationen auf Grund seiner vielfältigen persönlichen Erfahrungen unter Umständen vertraut. Kinder verfügen dagegen (noch) nicht über einen entsprechenden Erfahrungs- und Erlebnisschatz. Darum ist es notwendig, ihnen die biblische Welt in möglichst anschaulicher Art nahezubringen. Dies geschieht einerseits durch Erzählungen, andererseits aber auch durch Bilder. Gerade Bilder regen bei Kindern die Phantasie in besonderer Weise an. Mehr als das gesprochene Wort können detailgenaue und informative Bilder Kindern eine ihnen fremde Welt erschließen.

Leider verfügen wir über nahezu keine ikonographischen Informationsquellen aus dem alten Israel, die umfangreichere Alltagsszenen wiedergeben.¹ In der Regel ist man daher für die Illustrierung der biblischen Welt auf Rekonstruktionszeichnungen angewiesen.

Nur wenn diese die Realien möglichst vielfältig und genau abbilden, können sie Kindern eine umfassende Vorstellung vom Leben in biblischer Zeit vermitteln. Die Autor(inn)en der Religionsbücher und die von ihnen beauftragten Zeichner(innen) sollten m. E. daher die Wahl der Bilder nicht zu gering einschätzen, sondern sie als wesentlichen Beitrag für die Vermittlung der Lernziele verstehen.

Aus der Vielzahl der Lebenszusammenhänge in biblischer Zeit erscheinen mir einige Bereiche besonders wichtig und sollten bei der Gestaltung von Religionsbüchern mitberücksichtigt werden:

● Wie lebten die Menschen in alt- und neutestamentlicher Zeit? Wie sah ein Haus aus und wie war es eingerichtet, welche Arbeitsbereiche gab es in den Häusern? Wieviel Platz nahmen die Stallungen ein, wieviel die Küche und die Vorratsräume, und wieviel stand an Platz zum Schlafen und Wohnen zur Verfügung?
● Wie war eine Stadt organisiert? Gab es Marktplätze, allgemeine Treffpunkte und vielleicht sogar Spielplätze für Kinder? Gab es Schulen und öffentliche Gebäude? Lebte man mit den Tieren gemeinsam in einem Haus, oder gab es separate Ställe? Gab es deutliche Unterschiede zwischen den Palästen der Reichen und den Wohnhäusern der Armen? Wie

sahen die Lebensbedingungen eines Herodes oder eines David aus? Befanden sich die Paläste abgetrennt von den Wohnvierteln, oder waren sie in diese integriert?

● Wie sah die Arbeit auf dem Feld aus? Welche Gerätschaften verwendete man? Welche Arbeiten fielen an? Gab es nur Ackerbau oder auch Wein- und Obstanbau?

● Wer machte die Arbeit im Hause? Wie muß man sich das Kochen, Mahlen, Weben und Spinnen etc. vorstellen? Welche Gerätschaften des täglichen Lebens gab es? Wie lassen sich überhaupt die Lebenszusammenhänge rekonstruieren?

● Wie sah die Landschaft in Palästina aus? Inwiefern unterscheidet sie sich von einer typischen

deutschen Landschaft, und welche Auswirkungen hat dies auf die Lebensverhältnisse? Welche Rückschlüsse ergeben sich aus der Art der Landschaft auf die Anbaumöglichkeiten und den Ertrag der Böden?

● Wie waren die Menschen gekleidet? Welchen Schmuck und welche Amulette trugen sie? Gibt es dabei Unterschiede zwischen Männern und Frauen?

● Wie sahen Soldaten aus? Wie hat man sich speziell die Rüstung Goliaths und der römischen Soldaten vorzustellen?

● Wie sah der Tempel aus? Wie war der (Tempel-)Kult gestaltet? Wie verliefen die Kultabläufe und die Feste? Neben dem Tempelkult ist dabei für die vorexilische

Zeit auch der Kult auf den Kulthöhen zu berücksichtigen, während für die neutestamentliche Zeit der Synagogengottesdienst dargestellt werden muß. Hier ist gleichzeitig auch eine Brücke für das Verständnis für andere Religionen zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, die Polemik gegen andere Religionen im Alten Testament in ihrer zeitgeschichtlichen Relevanz zu würdigen.

● Was gibt es an Hinweisen für die private Frömmigkeit? Konzentrierte sich diese allein auf den Tempelkult, oder gab es auch im Wohnhaus rituelle Vorgänge? Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die Frömmigkeit der Frauen.

● Wie sahen die Gräber aus, insbesondere das Grab Jesu? Was läßt sich über Bestattungssitten aussagen?

● Ein wichtiger Bereich gerade für die Grundschule ist sicherlich

auch die bildliche Darstellung von Geschichten aus alt- und neutestamentlicher Zeit. Hier sollten Bilder eine Verständnishilfe darstellen. Dies trifft insbesondere für jene biblischen Geschichten

zu, die nicht ohne weiteres für einen Mitteleuropäer verständlich sind (z. B. Mk 2, 1-12 par.). Zahlreiche biblische Szenen wie z. B. die Weihnachtsgeschichte sind auch durch eine Vielzahl künstle-

rischer Darstellungen recht festgelegt. Gerade hier ist es aber notwendig, durch ein möglichst realistisches Bild eine treffendere und unromantischere Vorstellung zu vermitteln.

Rekonstruktionszeichnungen in unseren heutigen Schulbüchern

Wer mit dieser Liste in der Hand die heute gebräuchlichen Schulbücher durchblättert, wird bald enttäuscht sein. Für kaum einen der angesprochenen Bereiche werden anschauliche Rekonstruktionszeichnungen als Informationsquelle für die Schüler eingesetzt. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der verwandten Bilder vermittelt zudem kaum Detailinformationen und lädt daher auch nicht zum genauen Betrachten ein. Lediglich die Schulbücher von H. Halfas weisen auf den letzten Seiten jeweils Zeichnungen zum Leben in biblischer Zeit auf, die bezüglich ihrer historischen Genauigkeit und ihrer Informationsfülle vorbildlich sind. In anderen Büchern wurde vielfach von den Autor(inn)en offenbar sogar bewußt eine reale Wiedergabe biblischer Verhältnisse vermieden. Die Zahl der Comics und der hilfswise herangezogenen Bilder aus der Kunst dürfte die der Rekonstruktionszeichnungen erheblich übersteigen. Ein Bild z. B. aus einem mittelalterlichen Codex, das den König David zeigt, vermittelt den Schüler(inne)n aber allenfalls eine Kenntnis des Bildes von David, das sich der Maler im Mittelalter gemacht hat. Da Schüler(innen) die Diskrepanz zwischen dem mittelalterlichen Bild und der abgebildeten historischen Gestalt noch nicht einschätzen können, wird die späte Interpretation mit dem historischen Sachverhalt identifiziert. Noch Erwachsenen fällt es oft schwer, diese Fehlinformation zu korrigieren.

Ein eigenes Beispiel kann dies vielleicht verdeutlichen. Als kleines Kind blättere ich oft und gerne in einer Bibel meiner Eltern, in der die biblischen Geschichten zusätzlich in Holzschnitten illustriert waren. Die Bilder in dieser Bibel, aber auch in anderen Bildbänden, faszinierten mich und prägten sicherlich in manchen Punkten meine Vorstellung von der biblischen Welt. Welch nachhaltigen Eindruck diese Bilder auf mich machten, wird mir immer wieder bei der Auferstehungsgeschichte deutlich.

Angeregt von derartigen Zeichnungen, Holzschnitten oder Malereien habe ich noch immer die Vorstellung vor Augen, daß das Grab Jesu weit vor den Mauern Jerusalem lag und die Stadt nur im Hintergrund gerade noch zu erkennen ist.² Dies gilt, obwohl ich längst weiß, daß Golgata und das Grab Jesu gerade mal einen Steinwurf von der Stadtmauer von Jerusalem entfernt lagen. Einmal übernommene falsche Vorstellungen lassen sich demnach nicht ohne weiteres durch erworbenes Fachwissen revidieren!

Die Problematik mancher Zeichnungen in den Religionsbüchern will ich im folgenden an Hand der Darstellungen eines Wohnhauses in biblischer Zeit darstellen.³ Die hierzu von mir ausgewählten fünf

Abbildungen sind zwar besonders charakteristisch, können aber auch durch Bilder aus anderen Büchern ersetzt werden. Anschließend werde ich ihnen diejenigen Informationen gegenüberstellen, die wir auf Grund der archäologischen Forschungen in Palästina über den Hausbau und über die Lebensverhältnisse in einem Wohnhaus haben. Eine typische, in vielen Religionsbüchern wiederzufindende Szene ist die Innenansicht eines Hauses (Abb. 1; 2).

Aus einem durch archäologische Funde nicht zu bestätigenden Grund ist der Wohntrakt jeweils durch

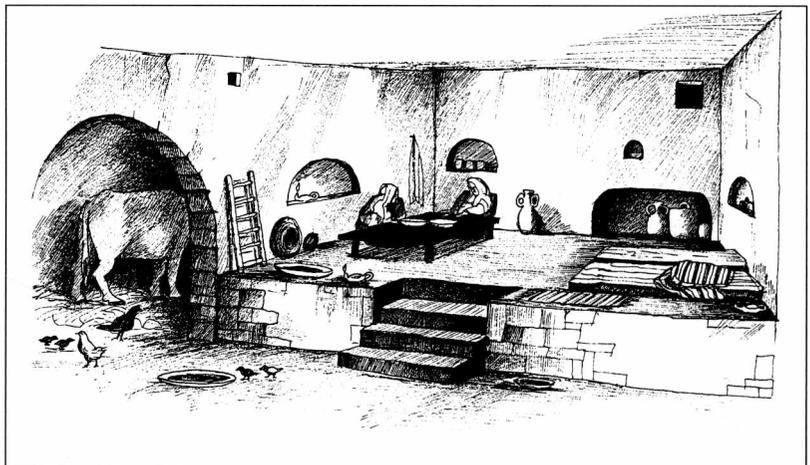


Abb. 1

Religion 1/2 für die Evangelische Religionslehre (Düsseldorf 1975), 23.

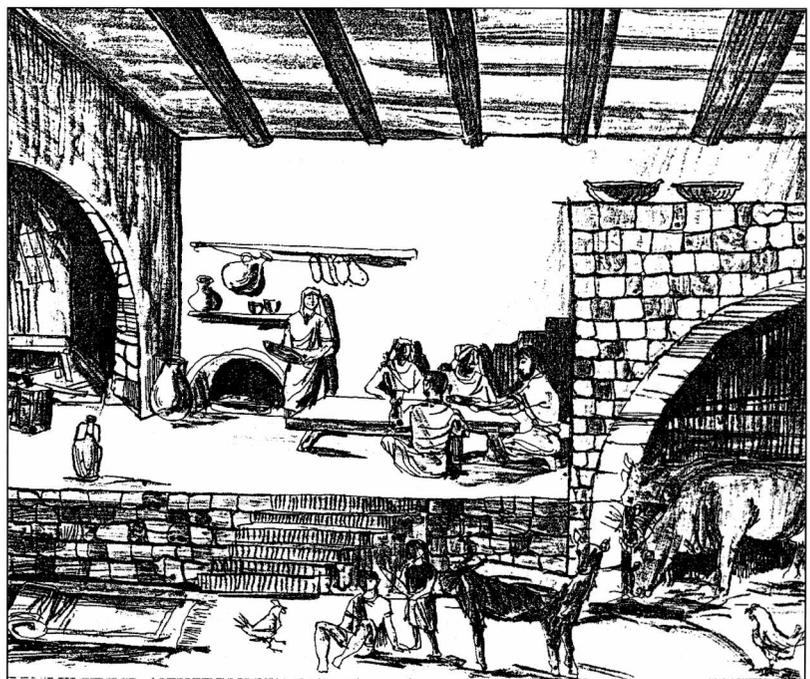


Abb. 2

D. Steinwede, Jesus aus Nazareth (Lahr/Düsseldorf 1972), 15.

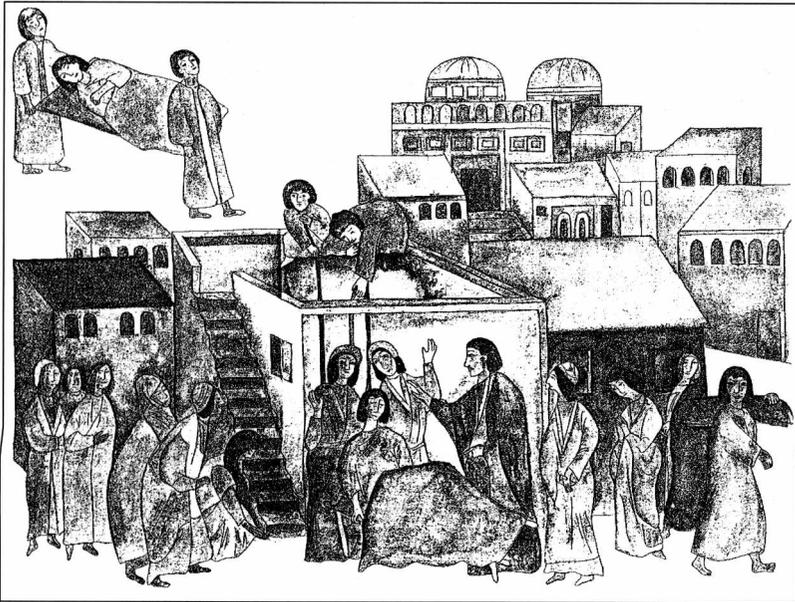


Abb. 3

U. Baltz u. a., Kinder fragen nach dem Leben. 1. und 2. Schuljahr (Frankfurt 1989), 24f.

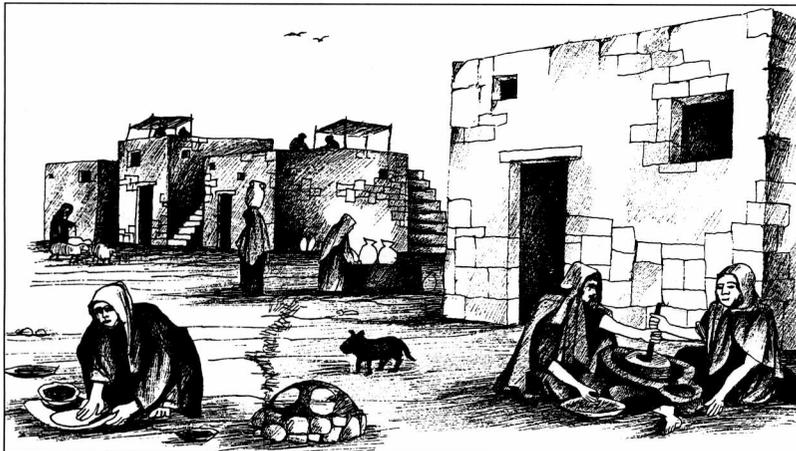


Abb. 4

Arbeitsbuch: Religion 1/2 (Düsseldorf 1975), 22.

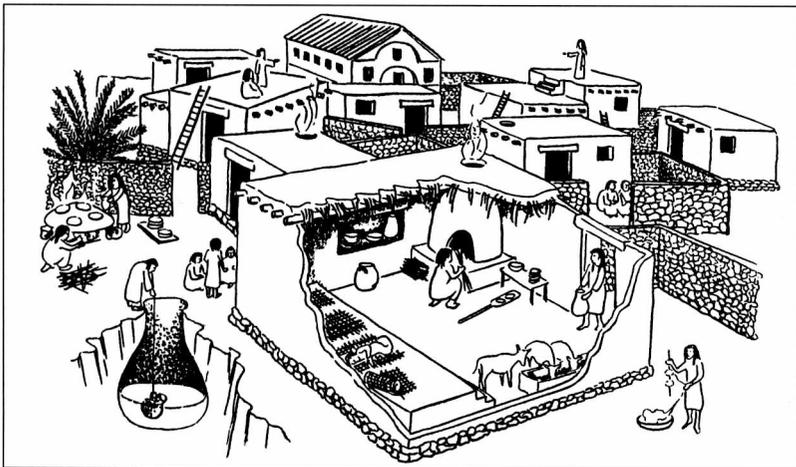


Abb. 5

Exodus, Religionsunterricht 3. Schuljahr (München/Düsseldorf 1974), 39.

Treppen abgetrennt, aber sonst offen. In einem, durch einen runden Bogen abgegrenzten, aber ansonsten in das Haus integrierten Raum stehen Rinder. Kleinvieh läuft auf dem Boden herum, betritt bezeichnenderweise aber nie den höhergelegenen Wohntrakt. Nimmt man an, daß die abgebildete Frau auf Abb. 2 etwa 1,60 m groß ist, so weisen die

Räume immerhin eine Höhe von über 3,50 m auf, sind also wesentlich höher als unsere Wohnräume. Die Breite des Raumes wäre demnach über 8 m, die Tiefe mindestens ebenso groß. Das Haus auf Abb. 1 weist ähnlich hohe Räume auf, der höhergelegene Wohnbereich ist hier etwa 5 x 6 m groß.

Interessant ist auch, welche Tiere die Zeichner den biblischen Menschen zuordnen. In den Wohnhäusern steht häufig eine Kuh, obwohl nur die besondern reichen Leute sich Rinder leisten konnten (so z. B. Sam 12,2; Spr 14,4; Lk 14,19). Benötigte man Rinder zum Pflügen, so mußte man sie sich beim (reicheren) Nachbarn ausleihen; war dies nicht möglich, war man auf die Arbeit mit der Handhacke angewiesen (vgl. Spr 14,4). Üblich war dagegen der Besitz von Kleintieren (Schafen und Ziegen), die vor allem wegen ihrer Milch gehalten wurden. Selbst ein besonders armer Mann besaß zumindest ein Schaf (2Sam 12,3). Eher dem deutschen Wunsch nach einem Frühstücksei entspricht die häufige Darstellung von Hühnern in den Wohnbereichen. Hühnerzucht war vornehmlich in Indien verbreitet, spielte aber in Palästina so gut wie keine Rolle.⁴

Nur bei wenigen Geschichten im Neuen Testament ist für Kinder eine Vorstellung der Gegebenheiten in Israel so elementar wichtig für das Verstehen wie bei der Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1-12 par.). Wer in einer Welt groß wird, in der Häuser aus Ziegelsteinen und Beton errichtet und die Schrägdächer mit Dachziegeln abgedeckt sind, kann sich wohl kaum vorstellen, wie die Freunde des Gelähmten diesen durch das Dach herunterlassen konnten. In einem Schulbuch für die 1. und 2. Klasse (Abb. 3) wird in einer Art Fortsetzungsroman diese Geschichte in mehreren Szenen dargestellt.

Fraglich ist ohnehin, ob Kinder, die mit Comics aufwachsen, in denen jeder neuen Szene ein eigenes Bild zugeordnet ist, diese Abbildung überhaupt erfassen können. Links oben wird der Gelähmte von zwei Freunden gebracht, die Mitte des Bildes wird von der zentralen Szene, dem Herablassen durch das Dach, eingenommen, und rechts unten geht er Geheilte aus dem Bild, die Trage nun geschultert. Wie das Dach durchbrochen wurde, wird aus der Abbildung jedoch nicht deutlich. Das große ausgefranste Loch in der Decke macht eher den Eindruck einer gewaltsamen Zerstörung des Flachdaches. Diese etwas unglückliche Darstellung ist jedoch kein Einzelfall. Auch bei anderen Bildern in Religionsbüchern wird nur halbwegs deutlich, wie man sich den Vorgang vorzustellen hat.

Andere Bilder beschäftigen sich mit dem Alltag in einem Wohngebäude.

Während die Männer tagsüber meist auf dem Feld arbeiten, war das Haus für die Frauen nicht nur Wohn-, sondern auch der Lebens- und Arbeitsraum. Sie verließen es nur selten, höchstens zum Wasserholen. Alle sonstigen Aufgaben der Frauen spielten sich dagegen im Hausbereich ab. In der Regel arbeiteten die Frauen im Hof, der grundlegender Bestandteile eines jeden Wohnhauses war. Dort konnte man nicht nur backen und Mehl herstellen, sondern hatte auch genügend freie Fläche zum Weben und für andere handwerkliche Tätigkeiten zur Ver-

fügung. Diesem Sachverhalt wird aber in den Bildern häufig zu wenig Rechnung getragen. So findet man auf den Zeichnungen die Straße als Arbeitsplatz der Frauen dargestellt (Abb. 4; 5). Sie sitzen dort und mahlen Mehl, stellen Teig her oder backen. Die relativ engen Straßen der kleinen palästinischen

Ortslagen waren dazu aber nun wirklich nicht geeignet. Da auf einer derartigen Straße auch schwer beladene Esel oder eine kleinere Schafherde getrieben wurde, waren im Weg sitzende Frauen oder auf der Straße installierte Öfen sehr hinderlich.

Das Haus in alt- und neutestamentlicher Zeit aufgrund archäologischer Forschungen

Stellt man den Bildern in den Religionsbüchern die durch Ausgrabungen bekannten Häuser aus biblischer Zeit gegenüber, so wird die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit besonders deutlich.

● Etwa ab 1250 v. Chr.⁵ entstehen im bis dahin kaum besiedelten ephraimitischen Bergland zwischen Jerusalem und Bet Schean zahlreiche kleine Neusiedlungen. Diese Siedler, die den biblischen Stämmen Benjamin, Ephraim und Manasse zuzurechnen sind, bildeten eine wesentliche Gruppe des späteren Israel. Viele der neuen Ortslagen weisen eine typische Struktur auf:

Einzelne Räume (Abb. 6), später auch Häuser (Abb. 7)⁶, sind ringförmig aneinandergereiht und umgeben ein großes, freies Areal. Die Ringsiedlungen waren mit etwa 60 x 60 m nicht allzu groß, wobei rund 2/3 der Fläche von dem zentralen Hof eingenommen wurde. Die Eingänge der recht einfach gebauten Häuser weisen jeweils zu dem Hof hin. In ihrer Anlage unterscheiden sich diese neuen Siedlungen völlig von den noch bestehenden kanaanäischen Städten, deren Stadtareal sehr dicht bebaut war. Eine sinnvolle Erklärung für diese Siedlungsform ist, daß die Bewohner der neuen Siedlungen Kleinviehzüchter (Schafe und Ziegen) waren. Die Wohnräume bildeten so während der Nacht einen Pferch für die Tiere einer Großfamilie oder einer Sippe.

In einer solchen Ortslage dürften bei durchschnittlich etwa 20 – 25 Häusern etwa 80 – 120 Personen gelebt haben. Je ein Haus wird von einer Kleinfamilie bewohnt worden sein, wobei wegen der großen Kindersterblichkeit die Familien in der damaligen Zeit nicht allzu groß waren. Man geht heute von durchschnittlich 2 – 3 Kindern pro Mutter aus. Mehrere Frauen konnte sich allerdings nur ein reicher Mann, aber kaum ein armer Viehzüchter leisten. Zudem stand in den Häusern nur eine sehr begrenzte Wohnfläche zur Verfügung, die gleichzeitig als Schlafstätte und zur Aufbewahrung des Besitzes genützt wurde. Rechnet man alle Neugründungen in dieser Zeit im gesamten Palästina zusammen, kann man von etwa 40.000 Siedlern in über 300 Orten ausgehen. Da viele Ortslagen noch nicht ausgegraben sind, ist diese Schätzung allerdings mit einem großen Unsicherheitsfaktor belastet, kann aber als grober Richtwert dienen.

● Während der Eisenzeit (ca. 1250 – 587 v. Chr.) gab es einen vorherrschenden Haustyp in den Orten Palästinas: das sog. Vierraumhaus (Abb. 8). Es weist ein typisches Grundmuster auf, das jeweils an den zur Verfügung stehenden Platz und sonstige topographische Gegebenheiten angepaßt wurde. Einem quergestellten Raum im hinteren Bereich sind

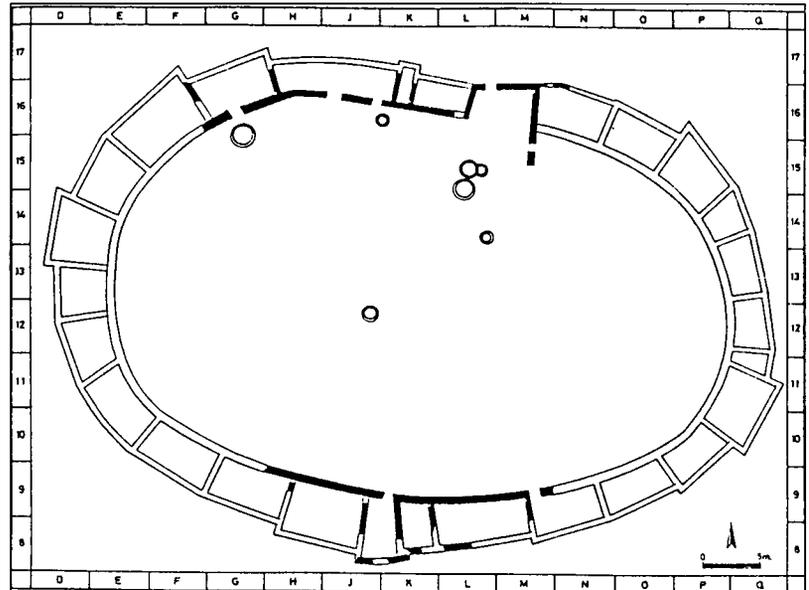


Abb. 6

I. Finkelstein, The Archaeology of the Israelite Settlement (Jerusalem 1988), 239.

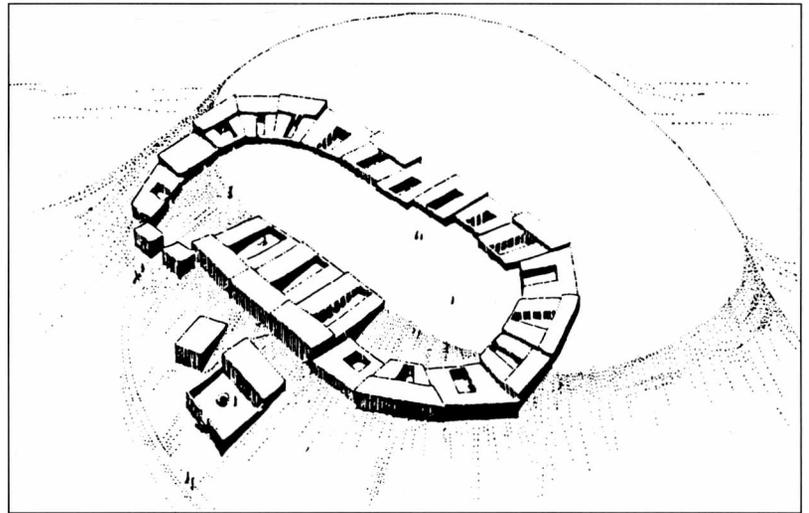
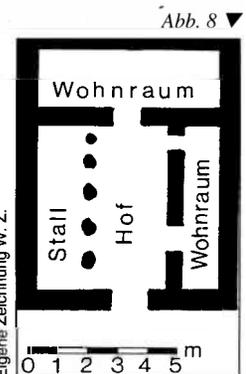


Abb. 7

Z. Herzog, Beer-Sheba II. The Early Iron age Settlements (Tel Aviv 1984), 80

drei parallele „Räume“ in Längsrichtung vorgelagert. Für den mittleren ist die Bezeichnung als „Raum“ eigentlich nicht zutreffend; es handelt sich vielmehr um einen häufig gepflasterten Hof, der die Beleuchtung der drei übrigen Räume ermöglichte. Einer der beiden Längsräume war meist mit hölzernen oder steinernen Säulen abgetrennt und diente als Stall für das sich im Besitz der Familie befindliche Kleinvieh (Schafe und Ziegen). Die beiden anderen Räume wurden als Schlaf- und Lagerstätte genützt. Die Grundfläche der Häuser variierte zwischen ca. 7 m x 10 m und ca. 8 m x 14 m. Damit wie-



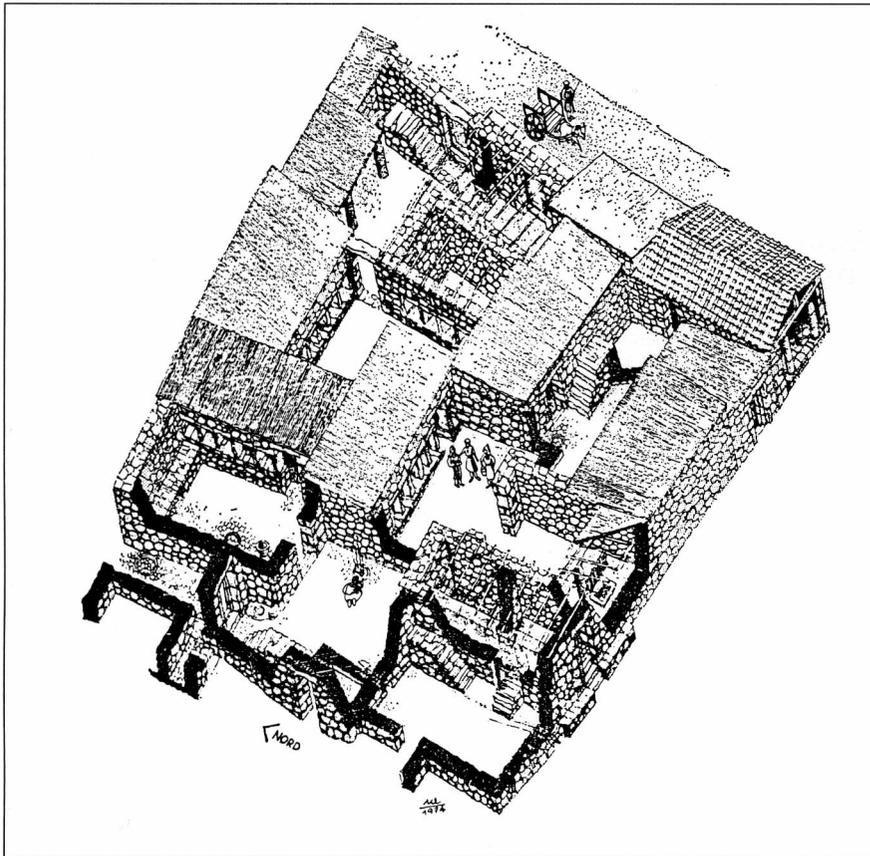


Abb. 9

Anmerkungen

1 In den letzten 20 Jahren wurde dem ikonographischen Material aus Palästina insbesondere von dem katholischen Alttestamentler Othmar Keel (Fribourg/Schweiz) und seinen Schüler(inne)n vermehrt Aufmerksamkeit für die Interpretation biblischer Texte geschenkt. Die Anzahl der zur Verfügung stehenden Bildquellen ist dabei längst nicht so gering, wie man weithin annimmt. Allerdings, und dies erschwert die direkte Anwendung dieses Materials im Unterricht, handelt es sich dabei vornehmlich um Bilder auf Siegeln. Diese höchst bedeutungsvollen Gravierungen erschließen aber dem Laien nicht sofort und bedürfen häufig der Interpretation eines Fachmannes/einer Fachfrau. Außerdem kann man auf Siegeln immer nur einen Detailspekt abbilden, der sich dem Betrachter erst erschließt, wenn er dieses Detail in seinem Gesamtkontext kennt und versteht. Die Forschungsergebnisse von O. Keel sind nun in zwei allgemein verständlichen Bänden auch einem breiteren Publikum zugänglich; vgl. O. Keel/Chr. Uehlinger, *Altorientalische Miniaturkunst. Die ältesten visuellen Massenkommunikationsmittel. Ein Blick in die Sammlungen des Biblischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz* (Mainz 1990); diess., *Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen* (QD 134; Freiburg u. a. 1992).

2 Übrigens zeigen noch heute zahlreiche Zeichnungen in Religions- und Kinderbüchern Jerusalem weit vom Grab Jesu entfernt!

3 Andere Fragestellungen wie die des täglichen Lebens, des Tempelkults etc. habe ich vor kurzem in einer eigenen Schrift behandelt; vgl. W. Zwickel, *Bilder zur biblischen Welt in Religions-*

sen die gesamten Häuser in etwa diejenige Größe auf, die in Abb. 1 und 2 ein einziger Raum umfaßte. Geht man von einem Raumbedarf von etwa 21 m² (inclusive Lagerplatz und Raum für Tiere) pro Person aus, wie er in vergleichbaren arabischen Siedlungen nachgewiesen ist, dann wohnten durchschnittlich 4–5 Personen (= eine Kleinfamilie) in diesen Häusern.

Diese Wohnhäuser waren – im Gegensatz zu den Palastgebäuden, die wesentlich dickere Mauern aufwiesen (vgl. Ri 3,20–24; 2Sam 19,1; 2Kö 23,12; Jer 22,14) – in der Regel eingeschossig. Bei Bedarf konnte allerdings auf größeren Häusern ein Obergeschoß oder ein Zelt aufgesetzt werden (vgl. 2Sam 16,22; 1Kö 17,19.23; 2Kö 4,10). Das Dach wurde gerne als zusätzlicher Lager- und Trockenplatz genutzt (vgl. Jos 2,6); gelegentlich gab es sogar eine festinstallierte Treppe, um auf das Dach zu gelangen. Bei großer Hitze schlief man auch gerne auf dem luftigen Dach (vgl. 1Sam 9,25), oder man nutzte abends den freien Raum, um sich dort zu erholen (vgl. 2Sam 11,2).

Das Flachdach bestand aus mehreren Schichten. Auf den Mauern lagen im Abstand von etwa 70–100 cm kräftige Balken, auf die quer dünnes Reisigwerk gelegt wurde. Darauf kam eine dicke Schicht Putz. Da der Regen in den Wintermonaten diese Putzschicht immer wieder beschädigte (vgl. Spr 19,13; 27,15), mußte im Frühjahr das Dach wieder ausgebessert werden. Hierzu benützte man eine zylindrische Walze, mit der der frische Putz plan verstrichen wurde. In kleinen Spalten auf dem Dach konnten sich trotzdem Gräser entwickeln, die jedoch in der Sommerhitze keinen Bestand hatten (vgl. 2Kön 19,26; Jes 37,27; Ps 129,6). Ein solches

Dach wird auch in der Erzählung von der Heilung eines Gelähmten Mk 2,1–12 par. vorausgesetzt. Die Putz- und die Reisigschicht waren relativ leicht abzutragen, so daß man den Gelähmten zwischen den das Dach tragenden Balken herablassen konnte. Das zerstörte Dach konnte anschließend mit relativ geringem Aufwand wieder repariert werden. Die Aktion der Freunde des Gelähmten war also kein Vandalismus, sondern nur eine geringfügige und in den Sommermonaten auch folgenlose Beschädigung des Daches.

Die Häuser waren meist recht kärglich ausgestattet. Betten, Tische und Stühle wurden wohl nur in Häusern der Oberschicht verwendet. Das Leben der einfachen Bevölkerung spielte sich dagegen auf dem Fußboden ab, der gleichzeitig Arbeitsplatz, Ort der Nahrungsaufnahme und Schlafstätte war. Im Hof gab es häufig einen Herd, auf dem das Essen gekocht und das Brot gebacken wurde. Gelegentlich verfügte ein Haus auch über eine eigene Zisterne und über einen in den Boden eingetieften Silo, in dem das Getreide aufbewahrt wurde. Eine Familie benötigte immerhin schätzungsweise etwa 1800 kg jährlich an Weizen und 1000 kg an Gerste (vor allem als Tierfutter verwendet). Ungefähr 1/6 davon wurde für die Wiederaussaat benötigt, der Rest diente zum Verzehr. Brot war die wichtigste Speise im Altertum. Zur Grundausrüstung eines jeden Hauses gehörten folglich Steinmörser und Reibesteine zum Mahlen von Mehl. Hinzu kam einfaches Gebrauchsinventar wie Kochtöpfe, Schalen und Schüsseln als Eßgeschirr, Krüge und Krügelein für Wasser, Öl und Wein sowie Lampen als Beleuchtungsgeräte. Archäologisch nicht nachweisbar, aber ebenfalls vorhanden waren Tierhäute für Getränke (Wasser, Milch und Wein; vgl. 1Mo 21,14; Ri 4,19; 1Sam 16,20; Hi 32,19; Mth 9,17 par.) und zum Buttern (vgl. Spr 30,33), Säcke aus Leinen und Kästchen aus Holz. Während die übrigen drei Räume eines Hauses als Stall sowie zum Schlafen und Aufbewahren des Hausrats verwendet wurden, war der Hof der eigentliche Arbeitsplatz für die vielfältigen Aufgaben der Frauen. Hierzu gehörten u. a. das Mahlen von Getreide auf einem Reibestein, das Kochen und Backen sowie das Weben und Spinnen. Da die Beleuchtung nachts teuer war (Öl!), wird man sich meist bei Sonnenuntergang zum Schlafen gelegt haben.

● Auch in neutestamentlicher Zeit stand der einfachen Bevölkerung nicht mehr Wohnraum zur Verfügung. Einen instruktiven Einblick in die damaligen Wohnverhältnisse vermittelt die relativ gut ausgegrabene Siedlung in Kapernaum (Abb. 9). Dort war die Ortschaft in einzelne „insulae“ eingeteilt, etwa 30 x 30 m große, auf allen vier Seiten von Straßen umgebene Wohnblöcke. Diese wiederum bestanden aus einzelnen Wohnhäusern und dazugehörigen Höfen. Kleinere „Schuppen“ waren vielleicht Ställe für Tiere, die demnach nicht im Wohnraum selbst, sondern in eigenen, mit dem Wohntrakt architektonisch verbundenen Räumen untergebracht waren (vgl. auch Lk 2,7). Die einzelnen Häuser waren allenfalls 5 x 10 m groß. Die Mauern bestanden aus schwarzem Basaltstein, der in der näheren Umgebung gefunden wird. Da die Mauern relativ dünn sind, waren die Häuser eingeschossig.

St. Loffreda, Ein Besuch in Kapernaum (Jerusalem o. J. 1972), 15.

Die *insulae* waren nur nach außen hin durch Türen abgeschirmt, im Inneren konnte man sich dagegen von Hof zu Hof frei bewegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wohnte jeweils eine Großfamilie, bestehend aus mehreren Generationen, in einer solchen *insula*. Dies hat erhebliche Folgen für das soziale Leben in einer solchen Ortschaft. Das Leben der Frauen, die für das Haus zuständig waren, beschränkte sich weitgehend auf den Bereich der *insula*. Hier hatten sie ihre Sozialkontakte, hier war aber auch ihr Territorium, über das sie herrschten. Kontakte außerhalb der *insula* waren auf Tätigkeiten wie Wasserholen beschränkt. Diese Gelegenheiten nützten die Frauen natürlich besonders gerne zum Informationsaustausch (vgl. z. B. Joh 4,7). Auch die Kinder werden sich vorwiegend im Bereich der *insula* aufgehalten haben. Die schmalen Straßen waren ungeeignete Spielplätze, und größere freie Flächen standen nur außerhalb der Orte zur Verfügung. Die Arbeit der Männer war dagegen außerhalb des Hauses auf dem Feld. Erst abends kehrten sie von dort zurück.

Folgerungen

Diese vorgelegte Auswahl sollte ein Problem aufzeigen: Viele Bilder in Religionsbüchern entsprechen nicht der historischen Realität und vermitteln

bei Kindern ein falsches Bild vom Leben in biblischer Zeit. Wenn Kinder die biblische Welt verstehen sollen, dann muß hier mehr geleistet werden. Nur möglichst wirklichkeitsnahe Bilder können die Phantasie der Kinder anregen und eine realistische Vorstellung der biblischen Welt vermitteln.

Um jedoch die vorhandenen Defizite möglichst rasch zu beseitigen, wäre es wünschenswert, wenn die Bearbeiter von Schulbüchern den Kontakt zu Fachwissenschaftlern suchen würden, um sich mit diesen über eine geeignete bildliche Umsetzung der jeweiligen Lernziele zu beraten.

Gleichzeitig wäre es wünschenswert, daß die Autor(inn)en von Schulbüchern der Vielfalt biblischer Lebensbezüge bei der bildlichen Ausgestaltung vermehrt Rechnung tragen. Gerade der Einsatz guter Bilder bei der Umsetzung der Lernziele sollte nicht zu gering angesetzt werden. Es ist heute (leider) leichter, in einem Buchladen ein bezüglich seiner bildlichen Ausgestaltung informatives und gut gemachtes Buch über die Ritter im Mittelalter oder über das Leben der Eskimos zu finden, als ein gleichwertiges Buch zur Bibel. Hier wurde in den letzten Jahren der Anschluß an inzwischen gängige Standards verloren, der nur schwer wieder aufzuholen sein wird.⁷

Wolfgang Zwickel

büchern. Eine Problemanzeige (Wechselwirkungen 16; Verlag hartmut spinner Waltrip 1995).

4 Vgl. O. Keel/M. Küchler/Chr. Uehlinger, Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land. Band 1: Geographisch-geschichtliche Landeskunde (Zürich u. a. 1984), 140.

5 Dem entspricht die Periode, die in den Büchern Josua und Richter behandelt wird. Allerdings geht die biblische Darstellung in diesen beiden Büchern auf wesentlich jüngere Autoren zurück, die mit Hilfe des nur spärlich überlieferten Materials eine Geschichtsdarstellung der Frühzeit geschrieben haben.

6 Es handelt sich dabei um die Vierraumhäuser (vgl. unten), wobei dann die Breiträume jeweils aneinandergereiht sind. Die Häuser wurden also durch die Ergänzung der drei Längsräume lediglich vergrößert, das Schema einer runden oder ovalen Siedlung wurde beibehalten.

7 Einige Ausnahmen sind trotzdem zu nennen: O. Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen (Zürich u. a. 1984); V. Fritz: Kleines Lexikon der Biblischen Archäologie (Bibel-Kirchgemeinde 26; Konstanz 1987); Die Stadt im alten Israel (München 1990); H. Burkhardt u. a. (Hrg.) Großes Bibellexikon (Wuppertal/Gießen 1987–1989); A. Negev (Hrg.), Archäologisches Bibellexikon (Neuhausen-Stuttgart 1991); K. Galting (Hrg.), Biblisches Reallexikon (HAT 1/1; Tübingen 21977).